

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Werner Klohn: 10 Jahre Universität Vechta. Bilanz, Situation, Ausblick

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Werner Klohn

10 Jahre Universität Vechta

Bilanz, Situation, Ausblick

Zum 1. Januar 1995 entstand die selbständige Universität in Vechta mit der Bezeichnung „Hochschule Vechta“, nachdem sie zuvor mehrere Jahre ein Standort der Universität Osnabrück gewesen war. Gleichzeitig mit der Verselbständigung leitete man eine Umstrukturierung ein. So wurden die grundständigen Studiengänge Gerontologie und Umweltwissenschaften sowie der Zusatzstudiengang Ökologie, Fachrichtung Naturschutz, eingerichtet. Zugleich wurden die Lehramtsfächer Chemie, Physik und Sozialkunde sowie die Magisterstudiengänge Anglistik und Germanistik sowie die Studiengänge für das gymnasiale Lehramt eingestellt. Nach nunmehr gut zehn Jahren ist zu fragen, was sich seither in der Universität Vechta getan hat, wie sich die Situation derzeit darstellt und welche weiteren Entwicklungen sich abzeichnen.

Strukturelle Veränderungen: Hochschulrat und Institute

Im Jahr der Selbständigkeit erhielt die Hochschule Vechta als erste in Niedersachsen einen Hochschulrat, der sich am 5. Mai 1995 konstituierte. Dieser bestand (und besteht) aus Personen, die nicht der Hochschule angehören, sondern externen Sachverstand in die Planungen und Entscheidungen der Hochschule einbringen sollen. Der Hochschulrat war für die ersten fünf Jahre mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet, um die Entwicklung der Hochschule voranzutreiben. Seine heutigen Aufgaben sind u.a. die Beratung von Präsidium und Senat, die Abgabe von Stellungnahmen zu den Entwicklungs- und Wirtschaftsplänen der Hochschule, die Bestätigung des Vorschlags des Senats zur Ernennung, Bestellung oder Entlassung von Mitgliedern des Präsidiums, die Stellungnahme zu Berufungsvorschlägen sowie die Zustimmung zu den Vorschlägen für die Widmung von Professorenstellen. Derzeit umfaßt der Hochschulrat sieben Mitglieder, die von der Katholischen Kirche, dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen und dem Senat der Hochschule Vechta bestellt wurden.

Als weitere bedeutsame strukturelle Veränderungen folgten die Auflösung der Fachbereiche und die Gründung von Instituten. Im Sommer 2006 waren acht Institute vorhanden, wobei die Gründung von zwei weiteren Instituten (für Gerontologie und für Empirische Verhaltenswissenschaften) vorgesehen ist.

Manche der getroffenen Entscheidungen, wie vor allem die Einrichtung des Hochschulrates und die Auflösung der Fachbereiche, waren bei den Beteiligten und Betroffenen umstritten und führten auch zu mancherlei Streitigkeiten. Die Oldenburgische Volkszeitung vermeldet dazu rückblickend (19.10.2005): *„Es waren aufregende Jahre voll strittiger Reformen, erbitterter akademischer Grabenkämpfe, persönlicher Überforderung von Verantwortlichen und politischer Stürfeuer aus Hannover.“*

Eine Präsidentin an der Spitze

Während der ersten Jahre der Selbständigkeit standen verschiedene Rektoren an der Spitze der Universität. Nach der Rektoratsverfassung mußten sie aus dem Kreis der Professoren der Hochschule gewählt werden.



Abb. 1: Das Präsidium der Hochschule Vechta im Sommer 2006 (v.l.n.r.): Dr. Marion Rieken (Vizepräsidentin für Studium und Lehre), Prof. Dr. Martin Winter (Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung), Prof. Dr. Marianne Assenmacher (Präsidentin)

Im Sommer 2004 vollzog sich eine gravierende Zäsur; durch eine Änderung der rechtlichen Grundlagen erhielt auch die Universität Vechta eine sogenannte Präsidialverfassung. Hochschulpräsidenten werden ebenfalls gewählt, sie müssen aber nicht dem Kollegenkreis der eigenen Hochschule entstammen, in der Regel werden Personen von außerhalb berufen. Zum 1. Juni 2004 trat die neu gewählte und erste Präsidentin der Universität Vechta, Frau Prof. Dr. Marianne Assenmacher, ihr Amt an. Sie hatte zuvor mehrere Jahre als Präsidentin die Fachhochschule in Wernigerode geleitet. Zur Komplettierung der Hochschulleitung wurde zum 1. Oktober 2005 eine hauptamtliche Vizepräsidentin für Studium und Lehre (Frau Dr. Marion Rieken) ernannt. Damit ist die Hochschulleitung mit dem weiteren Vizepräsidenten für Forschung und Nachwuchsförderung (z.Z. Prof. Dr. Martin Winter, nebenamtlich) komplett (Abb. 1).

Das Scheitern der „grünen Säule“

Die mit großem Engagement aufgebauten Studiengänge Umweltwissenschaften und Ökologie, Fachrichtung Naturschutz, konnten die in sie gesetzten Erwartungen längerfristig nicht erfüllen. Insbesondere der Zusatzstudiengang Ökologie, der anfangs sehr gut nachgefragt wurde, litt in den letzten Jahren unter einer gravierenden Unterauslastung. Auch der Studiengang Umweltwissenschaften hatte seit mehreren Jahren rückläufige Anfängerzahlen zu verzeichnen, so daß die zur Verfügung stehenden Studienplätze nur unzureichend genutzt wurden. Im Institut der Umweltwissenschaften konnte zudem aufgrund der heterogenen Struktur (Geoinformatik, Ökologie, Regionalwissenschaften, Regionalplanung) keine tragfähige gemeinsame Struktur gefunden werden. Die Versuche, zusätzlich zu diesen beiden „grünen“ Studiengängen ein Studienangebot im Bereich der Agrarwirtschaft (z.B. Agrarmanagement) einzurichten, waren nicht erfolgreich. Somit muß die „grüne Säule“ am Standort Vechta als gescheitert angesehen werden. Letztmalig wurden in den Studiengängen Ökologie und Umweltwissenschaften im Wintersemester 2004/2005 neue Studierende aufgenommen. Die Abteilung Geoinformatik wurde im Herbst 2004 an die Universität Osnabrück verlagert, der Rest der Umweltwissenschaften und der Naturschutz wurden zum Herbst 2005 an die Universität Oldenburg verlegt. Die Studierenden werden jedoch in Vechta bis zum Ende ihres Studiums von den Lehrenden betreut.

Neue Strukturen: Bachelor- und Master-Studiengänge anstelle des Lehramtsstudiums

Im Zuge gemeinsamer europäischer Hochschulreformen, die unter dem Stichwort „Bologna-Prozess“ bekannt sind, werden in fast allen Studiengängen in Deutschland neue Strukturen eingeführt. Der Regelabschluß soll der Bachelor-Grad sein (nach sechs Semestern), für vertiefende Studien schließt sich ein weiteres Studium an, das mit dem Master-Grad (nach weiteren zwei bis vier Semestern) abgeschlossen wird. Die Universität Vechta hat, gemeinsam mit der Universität Braunschweig, ihre Lehramtsstudiengänge zum Wintersemester 2003/04 auf die neue Struktur umgestellt. Die anderen niedersächsischen Universitäten haben erst später nachgezogen. Das klassische Lehramtsstudium gibt es seitdem nicht mehr. Die Studierenden studieren im Bachelor-Studiengang „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“ zwei Fächer ihrer Wahl und den sogenannten „Optionalbereich“, der berufsbezogene Schlüsselqualifikationen in verschiedenen Bereichen vermittelt. Grundsätzlich kann der Optionalbereich frei gewählt werden, allerdings wird Studierenden, die einen späteren Abschluß im Lehramts-Master anstreben, dringend empfohlen, im Optionalbereich Veranstaltungen in den Erziehungswissenschaften, der Pädagogischen Psychologie usw. zu besuchen. An der Hochschule Vechta kann der BA-Studiengang „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“ in zwei Varianten studiert werden. In der ersten Variante werden neben dem Optionalbereich zwei gleichgewichtete B-Fächer miteinander kombiniert, in der zweiten Variante werden zwei unterschiedlich gewichtete Fächer studiert (Variante A-Fach und C-Fach). Die endgültige Entscheidung für das Berufsziel „Lehrer“ fällt jedoch erst mit dem Eintritt in das anschließende Master-Studium („Lehramts-Master“). Die Absolventen des BA-Studiengangs haben (im Idealfall) jedoch auch die Möglichkeit, ein gänzlich anderes Master-Studium anzuhängen und sich beruflich anders zu orientieren.

Weitere neue Studiengänge

Mit der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstrukturen und der Integration der Fachhochschule erfolgte eine Neuausrichtung des Studienangebots der Universität. Neben der „ersten Säule“, der ehemaligen Lehrerausbildung, heute: Bachelor-Studiengang „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“, und dem sich anschließenden Studiengang

„Lehramts-Master“ (ab Wintersemester 2006/07) wird eine „zweite Säule“ Gerontologie/Soziale Arbeit aufgebaut. Auch diese Säule umfaßt zunächst (seit dem Wintersemester 2005/06) Bachelor-Studiengänge, die ab dem Wintersemester 2007/08 durch anschließende Master-Studiengänge „Gerontologie“ und „Social Work“ ergänzt werden. In beiden angelaufenen Studiengängen wird disziplinübergreifend studiert, wobei durch Wahlbereiche eine individuelle Schwerpunktsetzung der Studierenden möglich ist. Für den Bereich „Gerontologie/Soziale Arbeit“ wurden allein im Zeitraum von Frühjahr bis Herbst 2006 acht Professuren neu besetzt, weitere Stellen für Mitarbeiter werden folgen. Damit sind sehr gute personelle Voraussetzungen für diese „zweite Säule“ gegeben, in die von Seiten der Hochschule große Erwartungen gesetzt werden. Die Hochschule ist bemüht, neben diesen beiden größeren Säulen noch weitere Angebote in Form von weiterführenden Studiengängen (Master-Studiengänge) mit fachwissenschaftlicher Ausrichtung zu schaffen. Zum Wintersemester 2006/07 beginnt der Master-Studiengang „Regional Studies“, der zwei Schwerpunkte aufweist, einerseits „Europastudien“ und andererseits „Entwicklungsplanung für ländliche Räume“. In Planung ist ein Masterstudiengang „Deutsche Kultur und Gesellschaft“, nachgedacht wird auch über einen Masterstudiengang „Verwaltungspsychologie“.

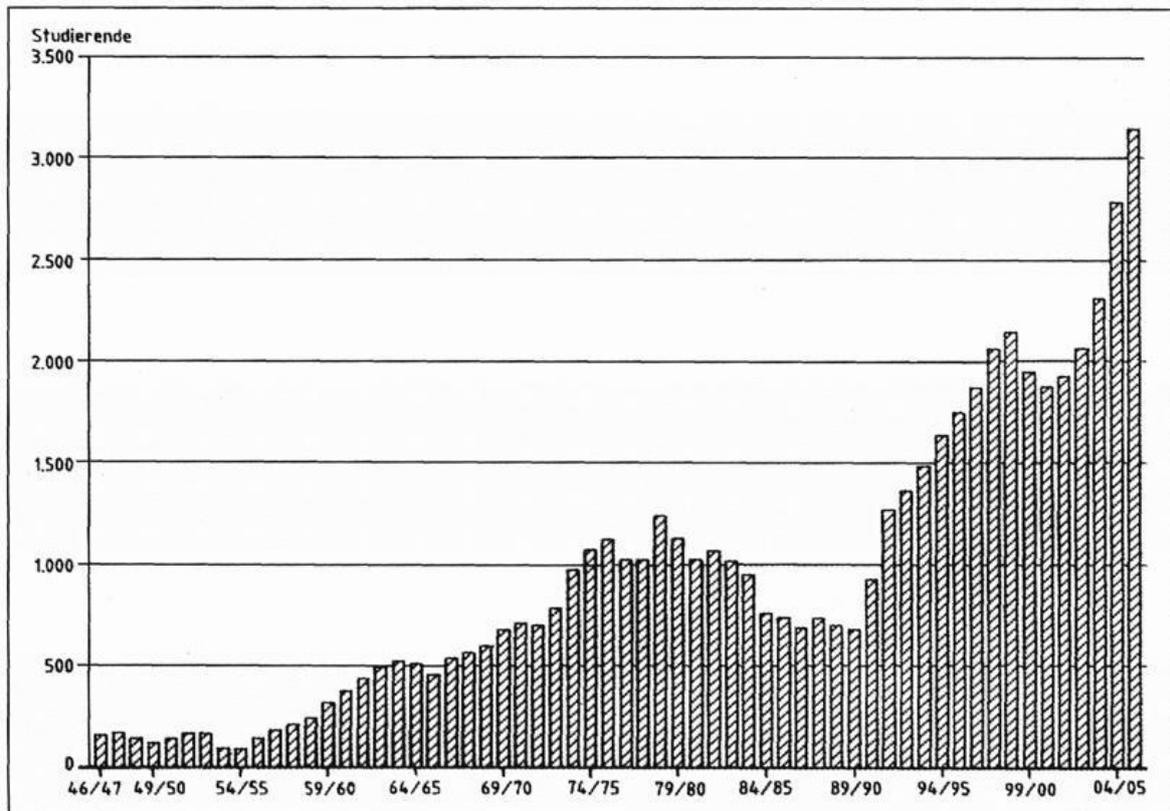
Die Fusion mit der katholischen Fachhochschule

Eine auch nach außen hin gravierende Veränderung wurde zum Herbst 2005 mit der Integration der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland (KFH) – Standort Vechta – in die Universität Vechta vollzogen. Die KFH hatte Standorte in Osnabrück und Vechta, die nun in die staatlichen Hochschulen in beiden Städten integriert werden. Die Träger der Fachhochschule, die Bistümer Osnabrück, Hildesheim und Hamburg sowie das Bischöfliche Offizialat in Vechta, sahen sich aus finanziellen Gründen nicht mehr in der Lage, die Einrichtung in der bisherigen Form weiterzuführen. Da die Mehrzahl der Studienangebote der Fachhochschule eine sinnvolle Ergänzung des an der Universität vorhandenen Studienganges „Gerontologie/Alternswissenschaft“ darstellt, entschied man sich zur vollständigen Integration der Fachhochschule (Standort Vechta) in die Universität. Dies ermöglicht den Aufbau eines neuen Studien-schwerpunktes im Bereich Gerontologie/Soziale Dienstleistungen. Das Gebäude der Fachhochschule in Vechta wurde ebenso übernommen wie fünf Professoren, drei wissenschaftliche Mitarbeiter sowie sechs Verwal-

tungskräfte. Der Standort Osnabrück der KFH wurde in die Fachhochschule Osnabrück integriert.

Studierendenzahlen

Im Herbst 1990 wollte die neu gewählte Landesregierung unter Ministerpräsident Gerhard Schröder die damalige Abteilung Vechta der Universität Osnabrück schließen. Dies konnte nur unter größten Anstrengungen verhindert werden. Seither haben sich die Studierendenzahlen nahezu stetig aufwärts entwickelt. (Tab. 1) Ausgehend von einem Bestand unter 1.000 Studierenden 1990/91 wurde 1994/95 annähernd die Marke von 1.500 Studierenden erreicht, 1997/98 wurde die Zahl von 2.000 Studenten überschritten. Im Wintersemester 2005/06 waren, auch bedingt durch die Fusion mit der KFH, sogar mehr als 3.100 Studierende an der Universität in Vechta eingeschrieben. (Abb. 2) So erfreulich diese Entwicklung ist (von Schließung der Universität spricht augenblicklich niemand mehr), hat sie doch ihre eigenen Probleme mit sich gebracht. Die Universität Vechta



Tab. 1: Entwicklung der Studierendenzahlen an der Hochschule Vechta (jeweils Wintersemester)

Studiengang	Anzahl der Studierenden
Magister (auslaufend)	99
Sozialwissenschaften	61
Neuere Geschichte	28
andere	10
Diplom (auslaufend)	681
Erziehungswissenschaften	401
Gerontologie	165
Umweltwissenschaften	63
Gerontologie (Ergänzungsstudium)	41
Naturschutz	11
Diplom (FH) Sozialwesen (auslaufend)	190
Bachelor Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften	1.122
Bachelor Soziale Arbeit	105
Bachelor Gerontologie	51
Lehrämter: Grund-, Haupt- und Realschulen (einschl. Ergänzungs- und Aufbaustudien)	778
Promotion	70
Fehlende Angabe, kein Abschlußziel angegeben	45
Summe	3.141

Tab. 2: Studierende in Vechta nach Studiengängen im Wintersemester 2005/ 06 (Quelle: Studierendenstatistik der Hochschule)

macht nun Erfahrungen, die bislang nur von großen Universitäten bekannt waren: volle bis übervolle Hörsäle, Wartezeiten für Sprechstunden bei den Dozenten sowie Warteschlangen an der Essensausgabe der Mensa. Alles dies war man bis vor kurzem in Vechta nicht gewohnt.

Der sprunghafte Anstieg der Studierendenzahlen geht in den letzten zwei Jahren vor allem auf die Studenten des Bachelor-Studiengangs „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“ zurück. Sie stellen mittlerweile die stärkste Gruppe, gefolgt von den Lehramtsstudenten und den Diplomstudiengängen, die jedoch auslaufen. (Tab. 2) Dafür werden mit dem weiteren Ausbau des Bereiches „Gerontologie/Soziale Arbeit“ die Studierendenzahlen dieser neuen Säule anwachsen.

Internationale Kontakte

Die internationale Zusammenarbeit der Hochschule wurde in den letzten Jahren kontinuierlich erweitert. Gegenwärtig bestehen enge Beziehungen zu 14 Universitäten in zehn europäischen Ländern (Frankreich, Luxem-



Abb. 2: In den letzten Jahren haben außerordentlich viele Studierende ihr Studium an der Hochschule in Vechta aufgenommen, wie dieser Blick in die Aula während der Immatrikulationsfeier zeigt.

burg, Großbritannien, Österreich, Schweden, Portugal, Ungarn, Polen, Lettland, Türkei) sowie zu weiteren sechs Universitäten in fünf Ländern Asiens, Nord- und Südamerikas (USA, Brasilien, Rußland, Ukraine, China). Insbesondere die Kontakte nach Rußland und China stellen eine neue Phase in der internationalen Kooperation dar. Mit mehreren Universitäten findet ein enger und regelmäßiger Austausch von Dozenten und Studierenden statt, andere Kooperationen setzen derzeit noch weitgehend auf den Austausch von Studierenden. Mit einer weiteren Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit wird gerechnet. So soll künftig in Kooperation mit dem Zentrum für Ernährungswirtschaft und Ländliche Räume (ZER) für die Universität von Xian die Fortbildung von Fachkräften aus der Landwirtschaft erfolgen.

Zentren für koordinierte Forschungen

Ein weiteres Zukunftsfeld ist die Einrichtung von Wissenschaftlichen Zentren. Als erstes wurde im Frühjahr 2006 die Gründung des Wissenschaftlichen Zentrums für Ernährungswirtschaft und Ländliche Räume (ZER) beschlossen. Dieses hat zum Ziel, die Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und Weiterbildung zu den Themen der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie der Entwicklung ländlicher Räume fachübergreifend zu fördern. Es wird von der Hochschule Vechta sowie den Agrar-

fakultäten der jeweiligen Stiftungen der Georg-August-Universität Göttingen und der Fachhochschule Osnabrück gebildet. Der Standort des Zentrums ist Vechta.

Neben der Intensivierung und Weiterentwicklung der Forschung auf den Gebieten der Ernährungswirtschaft und der Entwicklung ländlicher Räume durch Bündelung von Kräften und Akquisition von Drittmitteln, sind die Bearbeitung praxisrelevanter Fragestellungen durch Kooperationen mit der Wirtschaft und der Transfer von Forschungsergebnissen in die Öffentlichkeit Ziele des Zentrums.

Geplant sind zwei weitere Zentren, eines für „Bildungsforschung und Didaktik“, in dem die Aktivitäten der Fächer gebündelt werden, die besonders in der Lehrerausbildung tätig sind, ein anderes für „Alternswissenschaften und Soziale Arbeit“.

Die Feierlichkeiten zum 10-jährigen Bestehen

Am 19. Oktober 2005 feierte die Hochschule Vechta mit einem Festakt ihr 10-jähriges Bestehen als selbständige Hochschule. Bezeichnenderweise lautete das Motto des Festakts „Wir sind zehn Jahre jung, wir haben 175 Jahre Tradition, wir weisen in die Zukunft“. Damit wurde sowohl auf die lange Geschichte der Einrichtung als auch auf ihre Ausrichtung auf die Zukunft hingewiesen. Auch der niedersächsische Wissenschaftsminister Lutz Stratmann würdigte die seit der Unabhängigkeit geleistete Arbeit. Er sagte: *„Die Hochschule Vechta ist in der Region verwurzelt wie kaum eine andere vergleichbare Bildungseinrichtung in Nordwestdeutschland, und sie hat im letzten Jahr einen sehr positiven Weg eingeschlagen.“*

Auch andere Redner wie Weihbischof Timmerevers oder Vechtas Bürgermeister Bartels sahen ausschließlich positive Entwicklungstendenzen. Auch die Umstellung auf die Bachelor- und Master-Struktur sowie die Einrichtung der Studiengänge Gerontologie und Soziale Dienste wurden als zukunftsweisend bewertet.

Der Alumni-Tag im Mai 2006

Die Hochschule hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Kontakt zu ehemaligen Studierenden und Hochschulangehörigen auch nach Verlassen der Hochschule aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweck wurde die Initiative *Alumni Hochschule Vechta* ins Leben gerufen. Der Begriff „Alumni“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie „Zögling“. Er wird heute zur Bezeichnung der ehemaligen Angehörigen einer Univer-

sität verwendet. Ziel der Arbeit ist die Bildung und Pflege von Kontakten (Netzwerken) und damit einhergehend die Förderung des Austausches und des Wissenstransfers zwischen der Hochschule und regionalen und überregionalen Praxisfeldern. *Alumni Hochschule Vechta* veranstaltet deshalb Seminare, Vorträge und Alumni-Treffen, aber auch eine Job- und Praktikantenbörse. Die ehemaligen Angehörigen der Universität profitieren von den neuesten Forschungsergebnissen der Hochschule und von den Kontaktmöglichkeiten untereinander, die Hochschule und andere ortsansässige Institutionen gewinnen durch sie neue Impulse, die durch die Vernetzung der ehemaligen Hochschulangehörigen entstehen. Am 22. Mai 2006 fand der erste Alumni-Tag an der Hochschule statt. Den ehemaligen Hochschulangehörigen wurde an diesem Tag ein buntes und abwechslungsreiches Programm präsentiert. Für die Zukunft ist an eine Ausweitung dieser Tätigkeit gedacht, weil so die vielfältigen beruflichen Erfahrungen der Absolventen auch den heutigen Studierenden zugute kommen können und zudem die Attraktivität des Standortes Vechta gesteigert wird.

Fazit, Ausblick

Seit dem Erlangen der Selbständigkeit hat sich die Hochschule Vechta insgesamt sehr positiv entwickelt. Es ist eine deutliche Professionalisierung in der inneren Struktur und im äußeren Auftreten erkennbar. Herausforderungen wie der Umstieg auf Bachelor- und Master-Studiengänge, die Einrichtung der Studiengänge Gerontologie/Soziale Dienste oder die Fusion mit der Katholischen Fachhochschule wurden erfolgreich bewältigt. Äußeres Zeichen des erfolgreichen Weges sind die stark angestiegenen Studierendenzahlen. Mittelfristig wird angestrebt, die erreichte Studierendenzahl von gut 3.000 zu stabilisieren. Dies setzt aber voraus, daß keine größeren Einbrüche in der Lehrerbildung (Bachelor-Studiengang „SKN“) erfolgen und daß die zweite Säule „Gerontologie/Soziale Dienste“ sich erfolgreich behauptet.

Heiko Taubenrauch

Bodengütekarten für das Oldenburger Münsterland

Eine Veranschaulichung der Amtlichen Bodenschätzung

Die Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Cloppenburg (GLL Cloppenburg) hat aus den Inhalten des Liegenschaftskatasters eine graphische Darstellung der Amtlichen Bodenschätzung abgeleitet. Dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten zur Beurteilung der Bodenqualität im Oldenburger Münsterland. Zusammen mit einem geschichtlichen Überblick und einer Erläuterung der Bodenschätzung werden die neuen Übersichtskarten für Acker und Grünland im Folgenden dargestellt.

Die Amtliche Bodenschätzung

Geschichtliche Entwicklung

Die Schätzung des Kulturbodens hat schon immer der Wahrnehmung hoheitlicher Steuerprivilegien gedient. Früher ergaben sich die bodenbezogenen Staatseinkünfte noch direkt aus dem Domanialbesitz als „Grundzins“ oder „Zehnter“ und aus den sonstigen Einkünften der herrschaftlichen Landgüter, Domänen oder Vorwerke. Im Laufe der Zeit entstanden einfache Steuerregister, so die „Erdbücher“ in der alten Grafschaft Oldenburg oder die „Jördebücher“ im alten Amt Wildeshausen. Erst mit der Entwicklung eines allgemeinen Finanzwesens und der Absicht einer einheitlichen und gleichmäßigen Besteuerung entstand ein Bedarf nach genaueren Kenntnissen über den landwirtschaftlich genutzten Boden.

Die frühen Grundsteuererhebungen beruhten durchweg auf den eigenen Angaben der Steuerpflichtigen. Ein anderer Weg war auch gar nicht möglich, da ja keine katasterähnlichen Einrichtungen und verlässlichen Flächenermittlungen vorlagen. Die Selbsteinschätzung führte zu äußerst unbefriedigenden Ergebnissen und Ungleichbehandlungen, da ständig unrichtige Flächenangaben gemacht und erhebliche Flächen verschwiegen